

Mit Apps in die Kirche?

Studienkonferenz diskutierte neue Wege der Kirchenführung



VON CHRISTIAN KLENK

Können Smartphones oder Audioguides Kirchenbesuchern helfen, den sakralen Raum in seiner künstlerischen Ausstattung und Baugeschichte zu erschließen? Oder stören diese Geräte in einem Gotteshaus, weil ihr Gebrauch vom Wesentlichen ablenkt? Hat Hightech an einem „heiligen Ort“ überhaupt etwas verloren? Diese und weitere Fragen erörterten Verantwortliche für Kirchenführungen von Dom- und Wallfahrtskirchen in Mainz.

Die Ambivalenz zeigt sich zum Beispiel am Hauptportal des Kölner Doms, der mit sechs Millionen Besuchern jährlich eine der meistbesuchten Sehenswürdigkeiten Deutschlands ist: Ein durchgestrichenes Handy zeigt an, dass der Gebrauch von Mobiltelefonen verboten ist. Zeitgleich wirbt jedoch das Erzbistum mit einer für Smartphones optimierten Internetseite und

LEKTÜRE

Deutsche Bischofskonferenz
(Hrsg.):

Elektronische Medien bei Kirchenführungen und -besichtigungen.

Orientierungshilfen. Arbeitshilfen Nr. 240

einer Handy-Applikation (App), mit der Besucher virtuell durch den Dom geführt werden. Ohnehin greift das Handyverbot zu kurz: Die Geräte sind multifunktional, dienen auch als Kompaktkamera. So können die Domschweizer das Telefonieren zwar unterbinden, den Gebrauch der Geräte aber nur dann, wenn auch ein Fotografier-Verbot gilt und keine Applikationen dazu einladen, Smartphones für den Besuch der Kathedrale zu nutzen.

Es liegt aber auch eine Chance darin, diese technischen Möglichkeiten zu nutzen – viele kirchliche Institutionen tun dies bereits mit Erfolg. So gibt es Bibelausgaben und Gebetssammlungen, mobile Webangebote und Suchmaschinen für Kirchen und Gottesdienste, welche die Satelliten-Ortungsfunktion des Smartphones aktiv miteinbeziehen. Das ergibt auch Sinn, denn 2011 war jedes dritte Handy bereits ein Smartphone, das jederzeit und allorts Zugang zum Internet bietet. Rund 17 Prozent der Deutschen zwischen 14 und 64 Jahren machten im vergangenen Jahr laut einer Allensbach-Studie davon Gebrauch. Dabei sind die jungen „Sinus-Milieus“ (Performer, Expeditiv) überproportional vertreten – jene Gruppen also, die von der Kirche und ihren medialen Angeboten kaum mehr erreicht werden.

Folglich sind, so die Meinung

der Konferenzteilnehmer, gerade Kirchenführer und Kirchenführungen ein zukunftsträchtiges Anwendungsfeld im kirchlich-religiösen Bereich. Als exemplarisch gelten Internetseiten mit Informationen und Fotos zu Geschichte und Ausstattung des Kirchengebäudes. Sie werden beispielsweise – wie beim Angebot des Erzbistums – für die Benutzung auf Smartphones mit kleinen Bildschirmen optimiert. Andere Apps haben die Funktion von Audioguides, wie sie in Museen vielfach üblich sind: Auf einem Plan mit dem Grundriss der Kirche sind Stationen mit Nummern eingezeichnet, über die Erklärstücke aufgerufen und angehört werden können. Gegenüber herkömmlichen Audioguides, die als kostenpflichtige Leihgeräte vor Ort ausgegeben werden, haben Apps den Vorteil, dass die Besucher ihre eigenen Geräte nach ihren Interessen bestücken können – auch ein logistischer Vorteil für die Verantwortlichen vor Ort. Auch sind über Apps aktuelle Informationen zu Gottesdiensten und Veranstaltungen verfügbar – diese Aktualisierung ist bei Leihgeräten nicht möglich. Doch bieten die Audioguides auch Vorteile: Die Bedienung ist einfach und intuitiv. Weiter ist zu bedenken, dass bei Internetbasierten Apps das Smartphone empfangsbereit sein muss – mit der Gefahr, dass unerwartet Telefonan-

HINTERGRUND

Das **NETZWERK KIRCHENFÜHRUNG** will Verantwortliche für die Ausbildung, Begleitung und Qualifizierung von Kirchenführungen in den Bistümern sowie den großen Dom- und Klosterkirchen in Deutschland unterstützen und den Dialog unter den Beteiligten fördern. Seit 2003 treffen sich die rund 80 Mitglieder des Netzwerkes jährlich zu einer thematisch-handlungsorientierten Studienkonferenz unter Leitung von Harald Schlüter (DOM-FORUM Köln) und Akademiereferent Andreas Würbel.

rufe eingehen. Auch ist sicherzustellen, dass die Audiodateien nicht über den Freisprech-Lautsprecher zu hören sind; nicht jeder führt aber stets einen Kopfhörer mit sich.

Die Studienkonferenz zeigte: Die Verantwortlichen von touristisch stark frequentierten Kirchen sollten sich angesichts der neuen Chancen intensiv den Möglichkeiten widmen. Bei aller Offenheit für technische Innovationen sollte aber stets bedacht werden: Eine Kirche ist kein Museum! ■

CHRISTIAN KLENK ist Dipl.-Journalist und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Journalistik I an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.